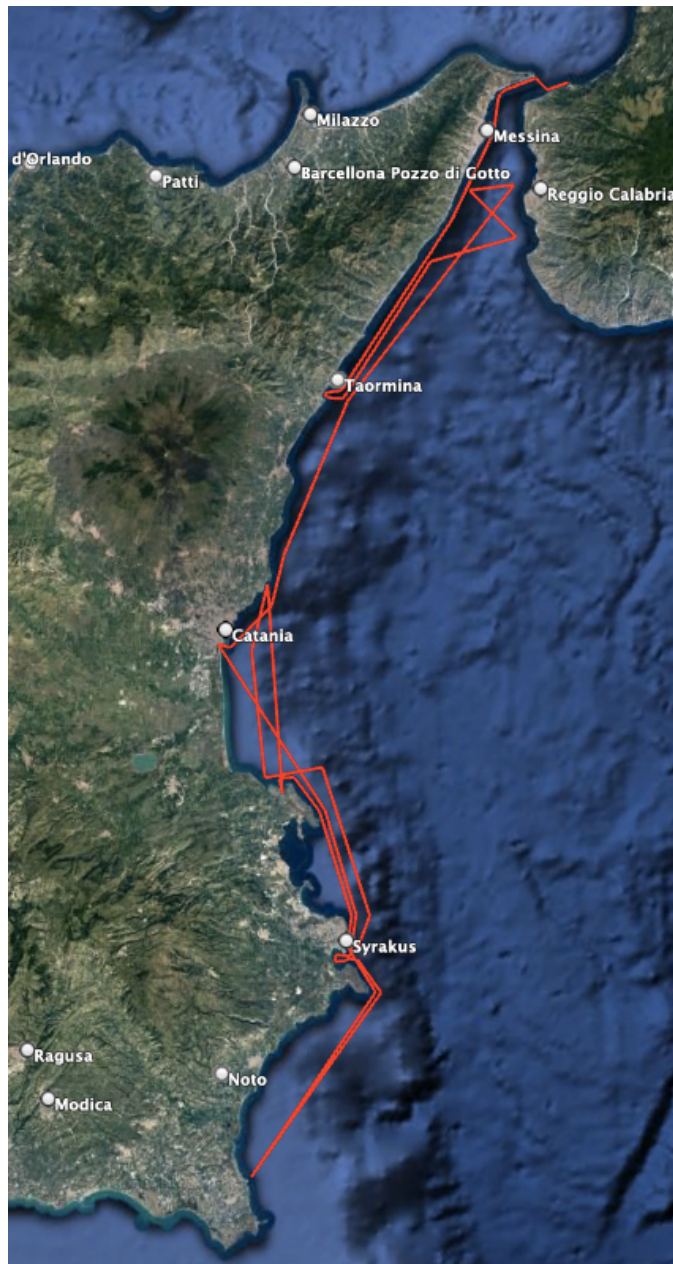




Im Schatten des Ätnas

„Wir werden morgen die Straße von Messina passieren, somit vom Tyrrhenischen ins Ionische Meer fahren und die sizilianische Ostküste bereisen.“



In den nächsten 5 Wochen sind wir, unterbrochen von einer Reise nach Malta, mehrmals an der sizilianischen Ostküste rauf und runter gefahren; dabei haben wir einige Orte mehrfach besucht, ein chronologischer Bericht würde also einige Redundanzen beinhalten. Deshalb orientiert sich dieser und der nächste Bericht nicht nur am zeitlichen Ablauf, sondern auch an den besuchten Orten, wobei ich die Besuche an mehrfach besuchten Orten zusammenfasse.

Dieser Bericht schildert die Reisen und Besuche des östlichen Küstenabschnittes Siziliens von der Straße von Messina bis Marzamemi in der Südost-Ecke der Insel.

In Naxos-Giardini haben wir vom 24. bis 26. September geankert und nach einer abgebrochenen Fahrt durch die Straße von Messina auch am 27.

Catania haben wir am 28. und 29. September und nach unserem Besuch in Aci Trezza am 19. und 20. Oktober besucht.

An Taormina sind wir mehrmals vorbei gefahren, dito in Aci Trezza, wo wir am 19. Oktober fest gemacht hatten.

In Syrakus waren wir vom 1. bis 3. vom 15. bis 16. und 21. bis 25. Oktober.

Marzamemi haben wir am 13., 14. und 25. Oktober besucht.

Samstag, 24. September; Scilla - Naxos-Giardini

Heute steht ein nautischer Leckerbissen auf dem Plan: Die Passage der Straße von Messina. Sie verbindet Tyrrhenisches und Ionisches Meer und gilt von alters her als gefährlich, aber man ersparte sich die Umrundung ganz Siziliens. Den Eingang der Stretto - sie ist hier nur anderthalb sm breit, weiter im Süden bis zu sieben sm - markiert der 232 m hohe Strommast, der Sizilien früher mit Strom vom Festland versorgte. Gegenüber auf sizilianischer Seite liegt vor der kleinen Ortschaft die Stelle, an der die Alten Charybdis verortet hatten, das Ungeheuer, das vorbeifahrende Boote einsaugte, auslutschte und wieder ausspuckte. Dieser Sage liegen wohl heftige Strudel und hohe Wasserfontainen in diesem Küstenabschnitt zugrunde; nachdem ein Erdbeben 1783 den Meeresgrund veränderte, hat dieser Schrecken aber nachgelassen.



Tyrrhenisches und Ionisches Meer haben unterschiedliche Salzgehalte und Wasserstände, und so kommt es in der Stretto zu Strömungen von bis zu vier Knoten, die zweimal täglich kentern. Aber auch nach Stillwasser sollte man bei wieder einsetzendem Strom mit „Tagli“ rechnen, mehr oder minder ausgeprägten Verwirbelungen und Strudeln. Zudem baut sich in der Stretto gerne eine erhebliche Düse auf, die entstehende Wind-gegen-Welle-Situation bildet eine chaotische und steile See aus, so genannte „Bastardi“. Auch wenn die Straße viel von ihrem Gefahren verloren hat, ist für eine sichere Passage eine besonders ausführliche Törnplanung unter Berücksichtigung von Strömung (www.correntidellostretto.it) und Wind essentiell.



Data/ora: 29/10/2022 12:00

Stanca succ: 29/10/2022 17:48

SCENDENTE IN AUMENTO

Picco succ: 29/10/2022 14:25

Data/ora

Tabella

Luna

Die starke Strömung in der Straße von Messina ist ursächlich für den Fischreichtum in dieser Gegend. Hier, so hörte ich immer wieder, könne man oft Thuns und Schwertfische beobachten. Die hatte ich bislang noch nicht gesehen, aber dieses Mal hatten wir Entdeckerglück. Erst sahen wir Schwertfische bei der Jagd - leider viel zu plötzlich und schnell für ein Foto - und dann Schwertfischer bei der Jagd. Wie das früher ablief, hatten wir im Museum von Scilla gesehen. Heute ist die Methode, vielmehr sind die Boote optimiert bis zur Skurrilität, allerdings nur bei ruhigem Wetter geeignet: Auf einem wohl 20 Meter hohen Stahlgittermast stehen der Ausguck und der Rudergänger; der Harpunierer fährt auf einem absurd langen Ausleger quasi vor dem Boot her und wird in optimale Schussposition über die Schwertfische gebracht, die tagsüber gerne an der Oberfläche schlafen oder sich zumindest sehr langsam bewegen.



Nach ein paar Meilen fahren wir an der Isola Bella vorbei, die ihren Namen wirklich verdient - streng genommen wegen der Sandbank zum Strand von Mazzaro eigentlich eine Halbinsel. Sie war ein Geschenk Siziliens an die Gemeinde Taormina, die sie später aus Geldnöten an eine reiche Engländerin verkaufen musste. Florence Trevelyan gründete hier einen botanischen Garten mit vielen exotischen Pflanzen. Nach mehreren Besitzerwechseln konnte die Region Sizilien sie zurück erwerben, heute ist sie ein WWF-Naturschutzgebiet.



Wir wollen uns vor schlechtem Wetter schützen und vor dem Hafen von Naxos-Giardini ankern. Der Ort im Schatten des Ätnas - wenn man diesen meist verhüllten Vulkan denn mal zu sehen bekommt - renommiert damit, 734 v. Chr. als erste griechische Kolonie auf Sizilien gegründet zu sein. Heute ist Naxos ein ganz unspektakuläres Örtchen mit einigem Touri-Betrieb.



Das angekündigte Unwetter überfällt uns mit Wucht und Ausdauer; wir machen es uns in der Kuchenbude bequem und warten auf besseres Wetter, das sich dann auch endlich anmeldet.

Wir haben unseren Plan, die Liparischen Inseln zu besuchen, noch nicht ganz begraben und machen uns bei geeigneten Strömungsverhältnissen und frischem Wind aus erträglicher Richtung auf den Weg durch die Straße von Messina, nordwärts. Aber der Wind frischt kräftig auf und dreht auf Nord.



Nach hinreichendem Geschaukel in Wind gegen Welle versuchen wir, im Hafen von Reggio di Calabria für einen Zwischenstop unter zu kommen. Es wird aber so heftig, dass wir den Versuch abbrechen und nach Naxos zurückfahren, wo wir nach einer Raumwind-Rauschefahrt mit einem Feuerwerk empfangen werden.



Feuerwerke liegen in Italien und insbesondere auf Sizilien mächtig im Trend. Kein Wochenende, keine Hochzeit ohne Feuerwerk, es zischt und knallt alle Naslang.

Sieht schön aus, ist aber mit Blick auf die Umwelt sprich Feinstaubbelastung doch eher zweifelhaft. Sag das mal einem sizilianischen Brautvater!

Am Ankerplatz begegnet uns die Sea Cloud, die hier ihre Gäste zum Besuch des nahen Taormina ausschifft. Ich hatte sie 2018 zum ersten Mal gesehen und beschrieben: Die 110 Meter-Viermastbark wurde 1931 vom New Yorker Börsenmakler Hutton als Hochzeitsgeschenk an seine Frau Marjorie als luxuriöseste Privatyacht der Welt bei der Germaniawerft in Deutschland fertig gestellt. Innen wie außen nur vom Feinsten, Teak, Carrara-Marmor, feinste Stoffe, massiv goldene Armaturen, was dem dekadenten Geschmack der Dame so einfiel, alles wurde erst mal in einem Brooklyn Lagerhaus in einem Modell ausprobiert, bevor es tatsächlich ins Schiff kam. Die Huttons unternahmen etliche Kreuzfahrten mit Promis auf der Sea Cloud. Nach der Scheidung stellte Mrs Hutton das Schiff in Russland ihrem dritten Mann, dem Moskauer US - Botschafter, als standesgemäße und abhörsichere Basis zur Verfügung.



Im 2. Weltkrieg wurde es zum symbolischen Wert von 1 \$ an die Navy verchartert, wobei das Schiff neben den Masten auch Bugspriet und Gallionsfigur einbüßte, dafür aber mit allerlei Knall-Utensilien ausgestattet wurde. Nach dem Krieg und erneuter Scheidung der Dame wurden dann doch die Kosten, u.a. für 72 Mann Besatzung, zu üppig. Deshalb wurde es an den Diktator der Dominikanischen Republik Trujillo, einem Freund der Familie und häufigem Gast auf der Sea Cloud verkauft, der sie als schwimmenden Regierungssitz umfunktionierte, bis er 1961 ermordet wurde - und letztlich auf der Sea Cloud zur Bestattung nach Paris überführt wurde. Sind solche Verquickungen von Hochfinanz und Diktatoren nicht merkwürdig! Nach einem kurzen Intermezzo als „Oceanic School“ gammelte sie dann acht Jahre lang in Colon vor sich hin, bis sie vom deutschen Kapitän Paschburg entdeckt und von einem Konsortium Hamburger Kaufleute gekauft wurde. Sie wurde in Stand gesetzt, zuerst provisorisch in Colon und später an ihrem Entstehungsort, mittlerweile den Howaldtwerken. Seither dient sie als Luxus-Segel-Kreuzfahrtschiff mit Zwei-Sterne-Koch, und wer will, kann mitfahren. Man sollte aber schlanke fünf Riesen budgetieren, mindestens, je nach Saison, pro Person und Woche, und natürlich ohne Anfahrt und Extras. Immerhin: Ein echtes Segelschiff, und nicht so eine Motorbratze mit Stengeln auf dem Dach, wie man sie so oft im MED sieht.

Auf dem Weg nach Catania kommen wir in Aci Trezza vorbei. Vor dem Ort liegen die Isole dei Ciclopi. Auch diese Etappe der Reise hatte ich schon mal beschrieben: Hier wohnten seinerzeit die Zyklopen, tumb-brutale Riesen, die sich als Schafzüchter verdingten. Einer von ihnen, Polyphem, arretierte den allzu neu- (oder beute-) gierigen Odysseus und seine Kollegen und hielt sie, wohl mangels einer geeigneten Tiefkühlgelegenheit, als Lebensmittel im wahrsten Sinne in seiner Höhle gefangen, die er auch als Heimstatt für sich und seine Schafe nutzte. Nachdem nun infolge des einen oder anderen Zyklopen-Dinners ein gewisser Handlungsbedarf entstanden war, kam der listige Odysseus auf die Idee, dem Polyphem einen Pfahl ins Auge zu treiben - gar so ausgefuchst listig kommt mir das nicht vor, und gut, dass der alte Homer die Zyklopen aus dramaturgischen Gründen mit nur einem Auge ausgestattet hatte. Am nächsten Morgen schmuggelten sich die Eindringlinge zusammen mit den Schafen aus der Höhle und gaben Fersengeld. Zu spät merkte Polyphem, dass er nach seinem Auge nun auch sein Frischfleisch verloren hatte und schleuderte den Schiffen mit den hämisch spottenden Griechen ein paar Felsen hinterher, eben jene Isole dei Cyclopi. Übrigens war Polyphem ein Sohn des Meergottes Poseidon, und die geschilderte Begebenheit war wohl nicht geeignet, dessen ohnehin problematisches Verhältnis zu Odysseus zu verbessern.



Wenn man sich diese Felsklumpen so betrachtet, muss Polyphem wohl ein kräftiges Kerlchen gewesen sein. Seine Manieren waren nicht die feinsten, was man nicht nur am derben Umgang mit Odysseus und seinen Mannen sieht. Nein, er war eher etwas rüpelig, auch in seiner Liebeswerbung inklusive Durchsetzen derselben versus Konkurrenz. Sein uriges Brunftgelüst galt nämlich der Nereide Galateia, die aber ihrerseits verliebt war in den Akis, Sohn des Hirtengottes Pan und der Nymphe Symaethis. Der tumbe Tor erschlug den Jüngling - mal wieder mit einem Felsen. Die trauernde Galathea fing das hervorströmende Blut ihres Lovers auf und verwandelte es in einen Fluss, den sie nach Akis benannte und der in der Antike sprichwörtlich war

für seine Kälte. Aber nicht nur der Fluss, nein, auch die Ortschaften Aci Trezza, Acireale und Aci Castello erinnern an das Liebesdrama. Nach Polyphem ist dagegen nichts benannt; das hat er jetzt davon, dieser üble Schläger! Aber er ist in der Gegend omnipräsent, nicht nur als mehr oder minder geschmackvolle Maske für die Touris, sondern auch als Maxi-Graffiti-Portrait auf Hauswänden oder im Business-Anzug mit dem hervorstechenden Auge eines dekapoden Krebses auf einem Silo im Hafen von Catania beim Versuch, die fliehenden Griechen zu ertasten.



Als wir in den weitläufigen Hafen von Catania einlaufen, kommen wir uns nach den vielen kleinen Häfen und Ankerbuchten vor wie ein winziger Fliegenschiss in den Weiten des Universums.



Vorbei an großen Frachtschiffen, schwimmenden Kleinstädten alias Kreuzfahrer, Polizei und Küstenwache, sogar an einem kleinen Flugzeugträger fahren wir zu einem Anlegesteg, den ich noch von meinem ersten Besuch her kenne. Er liegt der Stadt am nächsten, das ist aber auch schon alles, was für ihn spricht. Gut, dass wir weder diese „Toilette“ - eigentlich nur ein Plastik-Pums-Klo-Container mit einem Loch oben drin, ohne Brille - noch die siffige Dusche benutzen müssen. Bei meinem ersten Besuch war wenigstens der Marinero noch nett. Dieses Mal - und wir müssen noch ein zweites Mal hier anlegen, um Nichte Katha nach ihrem Blitzbesuch von hier aus wieder zum Flugplatz zu entlassen - treffen wir auf Marineros, deren Arbeitsmoral eher der Arbeitsverweigerung gleichzusetzen ist, und auf Preisforderungen für den Liegeplatz, die nicht nur intransparent sind, sondern auch nicht den bei Navily angebotenen Preisen oder den üblichen Kat-Zuschlägen gleichen. Aber Catania hat so wenige Yacht-Liegeplätze, dass sich manch ein Stegeigner wie ein kleiner Despot aufführt und schlichtweg unverschämte Preise ansetzen kann.

Diese Liegeplatzdiskussion war aber auch schon das einzig Unerfreuliche in Catania, und es wird Zeit, sich der Stadt zuzuwenden. Catania wurde ab 729 v. Chr. von der griechischen Kolonie Naxos aus besiedelt. Wie viele der südsizilianischen Städte wurde das Schicksal Catantias bestimmt durch die vielen Mächte, die hier um die Vorherrschaft kämpften, sowohl Nachbarn, wie etwa Syrakus, aber auch Griechen, Karthager, Römer, Muslims, diverse und auch deutsche Könige. Mindestens ebenso stark beeinflusste der Ätna, seine Ausbrüche und Erdbeben die Geschichte der Stadt. Catania pendelte infolgedessen immer zwischen totaler Zerstörung und großem Reichtum und Einfluss hin und her. Der heftige Vulkanausbruch 1669 und das verheerende Erdbeben 1693 zerstörten Catania und die Umgebung vollständig. Die Stadt wurde wieder aufgebaut im Stil des sizilianischen Spät-Barock, auf Lava und aus Lava, und deshalb trägt Catania auch den Namen „Schwarze Tochter des Ätna“.



Der Weg in die Stadt führt vorbei an der Capitaneria di Porto, in deren abendliche Beleuchtung man entweder die italienischen Nationalfarben oder die Befehrerung einer Einfahrt (okay, von der anderen Seite aus gesehen) interpretieren kann.

Man geht erst mal durch eine eher unangenehme Gegend entlang einer lauten und vielbefahrenen Straße. Aber hat man die einmal hinter sich und gelangt durch die Unterführung unter einem großen Haus auf den Domplatz, dann betritt man eine ganz andere Welt.

Die Piazza del Duomo ist - wie so oft und nicht nur in Italien - der Mittelpunkt des pulsierenden Lebens. Im Reinkommen gleich rechts Kathedrale und Bischofssitz Sant Aghatha, Schutzpatronin der Stadt.



Außen wie innen eine Prachtentfaltung vom Feinsten. Kirchen können sie, die Italiener!



Zentral auf der Piazza, vor dem Rathaus, steht das Wahrzeichen der Stadt, ein Elefant aus Lavagestein, der einen ägyptischen Obelisken aus hellem Granit trägt, Symbol für die Kraft und Widerstandsfähigkeit der Catanier. Und die brauchen sie auch, so oft wie diese Gegend von Erdbeben, Vulkanausbrüchen und anderen Unbillen heimgesucht wurde.



Nebenan das prächtige Rathaus, die Straße rauf - sie führt stracks zum Ätna - die Uni von Catania, alles in edlem sizilianischen Spätbarock.



Wenn man sich gegenüber vom Dom am marmornen Brunnen vorbei quetscht, kommt man zum Fischmarkt und zum Restaurant- und Kneipenviertel - hier ist Party bis in den Morgen rein.



Catania ist zusammen mit den Städte des Val de Noto, Ragusa, Modica, Noto, Scicli, vom selben Erdbeben und Vulkanausbruch zerstört und im selben Stil wieder aufgebaut, alle UNESCO-Weltkulturerbe.



Die namensgebende Stadt Noto ist bombastisch, schon am alten Stadttor, dem Wahrzeichen der Stadt, nimmt uns die beeindruckende Umgebung gefangen.

Der Überblick vom Campanile di San Marco aus ist überwältigend; an der zentralen Prachtstraße reiht sich ein Barockbau am anderen.

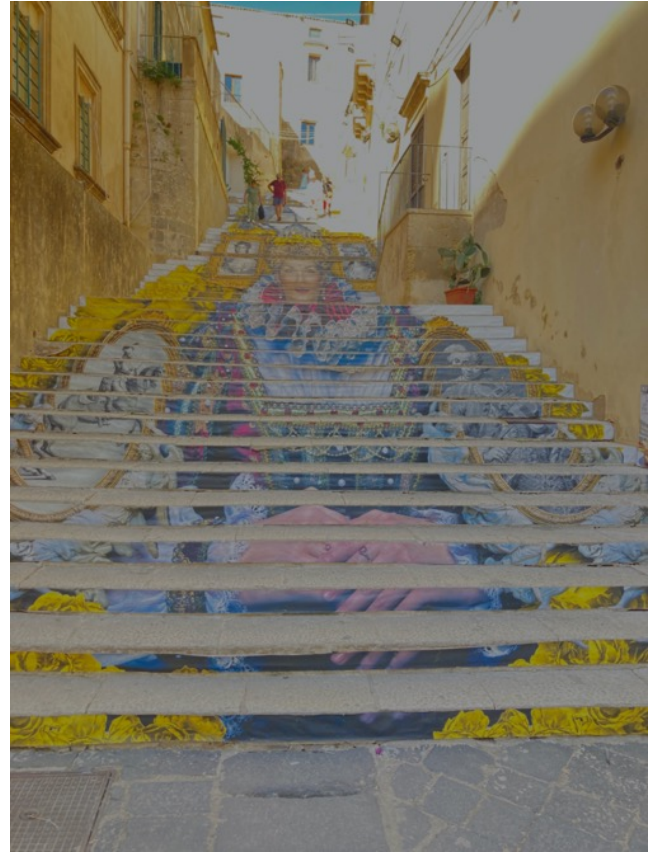


Natürlich steht in Noto ein angemessenes Gotteshaus, die Kathedrale San Nicolò de Mira.



Auch das Museum - ein barocker Prachtbau.

Auf dem Weg zurück zum Mietwagen treffen wir auf Modern Street Art bzw Treppenkunst. Nix da mit talentfreiem Graffiti-Geschmiere; da macht selbst das mühsame Treppauf noch Spaß.



Wir fahren weiter nach Ragusa; die Stadt ist durch eine Schlucht geteilt. In der interessanteren Unterstadt, Ragusa Ibla, finden wir etliche Bauten des sizilianischen Barocks. Beim Spaziergang durch die Gassen fallen uns vielen Details auf, wie zB die kunstvollen Balkenstützen am Palazzo da Rocca.



Natürlich gibt es hier auch einen Dom, San Giorgio, am Ende der langen Zentralstraße auf einem Hügel, verschanzt hinter Gittern, hoch auf Treppen. Der Eingang für das einfache Volk und im Alltag liegt in einer Seitengasse links vom Dom.



In Ragusa lernen wir zu verstehen, warum der Italiener an und für sich - zumindest aber die allermeisten - so herrlich temperamentvoll diskutieren können: Sie lernen es in der lokalen Diskutier-, Debattier- und Lamentierschule ☺ oder - weniger despektierlich - im Circolo di Conversazione.

Etwas weiter südlich, bei dem kleinen Ort Brucoli, finden wir eine weitläufige Ankerbucht, ganz für uns alleine. Allein auf die Untiefen - manchmal hat's nur einen halben Meter - müssen wir Acht geben.



Für uns unverständlich, warum viele Segler die völlig absurden Marinagebühren zahlen - zumindest die Charterer nehmen sie offensichtlich locker in Kauf, gehen das doch durch sechs, acht oder gar zehn. Aber neben der Bordkassenbelastung geht eine herrliche Facette des MED-Segelns einfach so an ihnen vorbei.



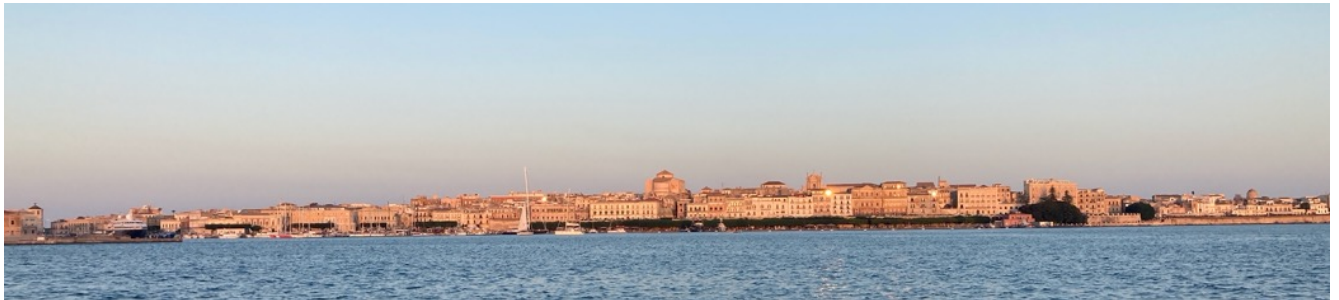
In den perfekt geschützten Minifjord mit dem Hafen von Brucoli hätten wir unsere Wuchtbrumme aber ohnehin nicht reingekriegt.

Noch weiter südlich liegt Syrakus. Nach Cicero war sie die schönste griechische Stadt - und nach mir ist sie das immer noch. 730 von korinther Kolonialisten auf der (heutigen Halb-) Insel Ortygia gegründet wurde sie schnell zur bedeutendsten Stadt Siziliens mit über 200.000 Einwohnern - mehr als heute.



Wer mit dem Boot ankommt, darf 5 Tage kostenfrei an der Hafensperrmauer liegen; man muss sich nur in der wahrhaft bombastischen Capitainerie anmelden, und zwar bevor man anlegt. Das gelingt nicht immer, wenn die Herrschaften grad keine Lust haben zu funkeln und zu telefonieren. Das hinderte in unserem Fall den Bemühten nicht, schlimme Vorhaltungen wegen unerlaubten Festmachens zu erheben. Nur das Abgeben beschwichtigender Geräusche verbunden mit zerknirschem Gesicht besänftigte die Staatsmacht - vielleicht auch das Verbindungsprotokoll meines Handies, das meine Annäherungsversuche dokumentierte. Danach wurde alles ganz locker und nett.

Alternativ kann man in der weitläufigen Bucht vor der Stadt ankern, mit einem tollen Blick auf eben die Stadt. Das hat den Vorteil, dass man der monoton langweiligen Lounge-„music“ entkommt, die an der Uferpromenade nahezu ununterbrochen rundudelt.



Die Stadt war immer schon ein Zankapfel internationaler Interessen. 413 v. Chr. haben die Syrakuser in der Bucht vor der Stadt die Athener Flotte vernichtet, im 1. Punischen Krieg schlug man sich auf die Seite der Römer und blieb so verschont. Anders im 2. Punischen Krieg, als die Stadt ab 214 von den Römern belagert wurde. Lange Zeit erfolglos, denn die Syrakuser hatten zwei Vorteile. Erstens besaß die stark befestigte Insel eine eigene Süßwasserquelle. Und zweitens lebte Archimedes in Syrakus, der große Naturforscher und Erfinder. Das von ihm konstruierte Kriegsgeschütz - Wurfmaschinen, Katapulte und angeblich sogar Spiegelsysteme, mit denen er das Sonnenlicht so bündeln konnte, dass damit die Segel der Römer in Brand gesetzt werden konnten - war hoch effektiv. Vom römischen Feldherrn Marcellus ist der resignierte Ausspruch überliefert: „Wir sollten endlich aufhören, uns mit diesem Mathematiker zu streiten.“ Der Streit endete, als ein Legionär den Archimedes verhaften wollte: Ganz zerstreuter Professor und tief in irgendwelche Gedanken versunken bat Archimedes: „Noli perturbare circulos meos - Störe meine Kreise nicht!“ Diese Bitte lag oberhalb des Intellekts des Legionärs, und seinem militärischen Daseinszweck gemäß erschlug er das größte Genie seiner Zeit ganz einfach.

Die Süßwasserquelle ist heute noch im alten Stadtkern Syrakus', auf Ortygia, zu sehen. Mit ihr verbindet sich eine typisch griechische Liebesgeschichte: Der Jäger Alpheios verliebte sich in die Nymphe Arethusa und stellte ihr nach. Arethusa empfand das als arg aufdringlich und wandte sich in ihrer Not an Artemis. Artemis war nicht nur Göttin der Jagd, sondern zeichnete auch verantwortlich für die Ressorts Frauen,



Schwangerschaft und Kinder. Um Arethusa vor dem stalkenden Alpheios zu schützen, verwandelte die Göttin sie in eine Quelle, eben die Arethusa-Quelle. Alpheios aber, nicht faul, verwandelte sich in einen unterseeischen Fluss und drang unter dem Meer auf die Insel und in die Quelle vor, um sich hier auf ewig mit Arethusa zu vereinen. Man sieht, die Griechen waren nicht nur sehr erfindungsreiche Geschichten-erzähler, sondern auch recht freizügig, damals jedenfalls.

Die ganze Geschichte ist dargestellt durch den Artemis-Brunnen auf der Piazza Archimede. In der Mitte steht Artemis, zu ihren Füßen verführerisch Arethusa, und hinter ihr lugt lüstern der Alpheios.



Das heutige Bild der Syrakuser Altstadt ist geprägt von prächtigsten Bauten im Stil des sizilianischen Spätbarocks; sie wurden erbaut, nachdem Ausbrüche des Ätnas und Erdbeben Ende des 17. Jhd die

damalige Stadt zerstört hatten. Einer der eindrucksvollsten Plätze ist die Piazza del Duomo; die weißen Fassaden tun schon fast weh in den Augen, wenn die helle sizilianische Sonne strahlt.



Der Dom selbst, Santa Maria delle Colonne, hat eine Bau-Geschichte wie manch andere Kirche, und das nicht nur in Italien, sondern zB auch der Kölner Dom: Der „Heiligkeit des Ortes“ gemäß sind viele Kirchen auf den Fundamenten alter, heidnischer Heiligtümer errichtet. Santa Maria delle Colonne entstand im 7. Jhd nach Christus durch den Umbau eines Athene-Tempels aus dem 5. vorchristlichen Jahrhundert.



Die Säulen des alten Tempels blieben teilweise erhalten und sind noch heute an der Nordfassade und im Innenraum zu sehen - deshalb „delle Colonne“.



Viele Palazzi zeugen noch heute vom Wohlstand der Stadt und ihrer - was die Palazzi angeht adligen - Bewohner. Heute sind die Palazzi Sitze der Stadtverwaltung, Hotels, Event Locations oder anderes.

Ganz im Süden der Ostküste liegt einer meiner sizilianischen Lieblingsorte, der Thunfischer-Ort Marzamemi. Man kann in die Marina etwas außerhalb des Ortes gehen, man kann aber auch - allerdings etwas tricky - direkt vor der Isolotto Brancati ankern - hier entsteht übrigens eine neue Marina. Das Inselchen ist in seiner Gänze bebaut mit dem Feriendomizil der Familie; was machen die bloß bei Welle?



Aus der Plicht haben wir einen schönen Blick auf das alte Fischerdorf. Hier ist die Zeit stehen geblieben.



Speziell abends, wenn es dunkel ist, taucht man ein in die urtümliche Atmosphäre eines kleinen Dorfes aus den Anfängen des vergangenen Jahrhunderts. Die einfachen grauen Steinhäuser, die schlichte Kirche, grob gepflasterte Wege: Eine Filmkulisse, in der die Szene aus „Der Pate“ hätte gedreht sein können, in der ein Ausrufer des Mafiabosses die Bevölkerung auffordert, den jungen Vito Corleone an Don Cicci auszuliefern.

Allmählich wird es herbstlich, wir müssen ans Winterlager denken. Aber vorher werden wir noch mal kurz in Malta vorbei schauen.

